

Wie schon Jesus auf Pilgerfahrt ging

Wanderungen nach Santiago de Compostela oder nach Assisi sind in den letzten Jahren wieder im Ansehen gestiegen. Die bekannten Pilgerstätten melden jetzt in den Sommerwochen Besucherrekorde und manche Herberge auf den Pilgerwegen muss des Abends schon mal wegen Überfüllung geschlossen werden. Längst sind es nicht mehr allein die ganz frommen Menschen, die sich aufrufen, um eine religiöse Stätte zu erwandern. Auf dem Jakobsweg kann man auch Menschen begegnen, die sonst eher selten in die Kirche gehen; solchen, die sich immer ein wenig schwer tun mit den Glaubenssätzen, aber denen dann doch irgendetwas fehlt. Von der Wanderung zu einer spirituellen Stätte erhoffen sie sich dann Klärung für ihr Leben. Und wenn es nur die Klarheit ist, endlich wieder einmal Ruhe zu haben, um eigenen Gedanken zu folgen, um eigene Bedürfnisse zu spüren und den Anforderungen zu entfliehen.

Sogar der alte Begriff der Pilgerfahrt wird immer häufiger wieder benutzt, obwohl diese Pilgerfahrten mit den Bußgängen des Mittelalters kaum mehr etwas gemeinsam haben. Damals wurden Menschen auf den strapaziösen und ja auch nicht ungefährlichen Weg nach Jerusalem geschickt, um für ein Vergehen zu sühnen. Wer heute zu einer Pilgerfahrt aufbricht, will den Weg nutzen, um ungestört nachdenken zu können, ohne dabei von Handys unterbrochen zu werden, ohne ständig in den Terminkalender schauen zu müssen, um ja nichts zu übersehen. Vielleicht ist die Zeit zu voll geworden für uns Menschen, so dass wir auf Dauer Schaden nehmen von dem Anspruch, immer erreichbar, verfügbar, einsetzbar zu sein.

Das Pilgern hat übrigens auch in der Bibel schon seinen festen Platz. Selbst Jesus ging schon auf Pilgertour. In den Evangelien werden gleich mehrere Anlässe beschrieben, die ihn nach Jerusalem führten. Der Tempel in Jerusalem war damals nicht nur das höchste Ziel, sondern auch das einzige. Das Judentum hatte nur diesen einen Tempel, und so galt es als Pflicht für jeden Israeli mindestens einmal im Jahr nach Jerusalem zu pilgern, am besten zu den hohen Feiertagen. Dieser Pflicht kam Jesus schon als Zwölfjähriger nach, als er zusammen mit seiner Familie zum großen Tempel pilgerte. Tagelang blieb er damals im Tempel, um mit den Menschen zu diskutieren. Folgt man den Texten der Evangelien, dann pilgerte Jesus auch noch weitere Male nach Jerusalem, um diese Forderung der Wallfahrt einzulösen.

Aber warum war es so wichtig, die Mühsal eines langen Weges auf sich zu nehmen? Menschen, die pilgern haben immer die Mühsal eines langen Weges auf sich genommen, entweder weil sie davon überzeugt waren, an heiligen Orten Gott näher zu sein, oder weil sie spürten, dass Gott eher zu uns kommt. Wenn wir uns auf den Weg zu ihm machen. Es ist also eine Art Entgegenkommen, die hier ihren Ausdruck findet: Wenn du dich nicht auf den Weg machst, dann kannst du lange warten, weil religiöse Erfahrungen nun mal einen eigenen Einsatz erfordern.

Dabei ist aber nicht entscheidend, wo und wie dieser Einsatz stattfindet. Deshalb muss man nicht traurig sein, wenn die Arbeitszeit es nicht zulässt, für ein paar Monate zu verschwinden, oder wenn einfach die Konstitution fehlt, um auf Schusters Rappen die Alpen zu überqueren. Hier zählt die Absicht, denn als Pilgern können wir jeden Ortswechsel bezeichnen, den wir anstreben, um in Glaubensfragen andere Einsichten zu gewinnen. Kurzum: es muss nicht unbedingt die wochenlange Wanderung sein, es muss auch nicht immer so ein spektakulärer Ort sein, zu dem Tausende anreisen und der unendlich weit weg liegt. Mitunter ist es nicht minder erfolgreich, die Kirche gleich um die Ecke aufzusuchen. Wer auf Pilgertour gehen will, um neue Kraft zu schöpfen, um dem eigenen Leben eine Atempause zu verordnen, wird erstaunt sein, denn nicht selten ist das weniger Naheliegende viel effektiver.